



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Die Cultur der Renaissance in Italien

Burckhardt, Jacob

Leipzig, 1896

Copisten und Scrittori

[urn:nbn:de:hbz:466:1-75377](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-75377)

etwa bloß Verächter der Wissenschaft, sondern Forscher, die es mit der Gelehrsamkeit redlich meinen, von der Sammelwuth jedoch Gefahren befürchten. So eifert schon Petrarca gegen die neue Mode-
thorheit des unnützen Anhäufens von Büchern, und in demselben 14. Jahrhundert scherzt Giovanni Manzini über Andreolo de Dchis, einen siebenzigjährigen Brescianer, der gerne Haus und Hof, seine Frau und sich selbst hingegeben hätte, um seine Bibliothek zu vergrößern. ¹⁾ Später blickt man auf recht alte Handschriften verächtlich hin: Polizian wird verspottet, weil er die Handschriften, wie die Weine, mehr nach ihrem Alter als ihrem Gehalte prüfe. ²⁾

Von der Art, wie damals Handschriften und Bibliotheken entstanden, erhalten wir auch manchmal Rechenschaft. ³⁾ Der directe Ankauf eines ältern Manuscriptes, welches einen raren oder allein vollständigen oder gar nur einzig vorhandenen Text eines alten Autors enthielt, blieb natürlich eine seltene Gabe des Glückes und kam nicht in Rechnung. Unter den Copisten nahmen diejenigen, welche griechisch verstanden, die erste Stelle und den Ehrennamen Scrittori im vorzugsweisen Sinne ein; es waren und blieben ihrer wenige, und sie wurden hoch bezahlt. ⁴⁾ Die übrigen, Copisti schlechtweg, waren theils Arbeiter, die einzig davon lebten, theils Mönche, sogar auch Nonnen, die das Schreiben als gottgefälliges Werk betrachteten und übten, theils Schulmeister und arme Gelehrte, die eines Nebengewinnes bedurften. In der Zeit der beginnenden Renaissance waren die Lohnschreiber sehr selten und unzuverlässig,

¹⁾ W. Wattenbach, Das Schriftwesen im Mittelalter, 2. Auflage, Leipzig 1875, S. 392 ff. 405 ff. 505 u. a. m. Siehe auch das Gedicht de officio scribae des Phil. Beroaldus (Opuscula, Bas. 1509 fol. LXXI fg.), der freilich mehr den öffentlichen Schreiber im Auge hat.

²⁾ Matth. Bossus an Balth. Crassus in M. B. Epist. pars tertia Venet. 1502 No. 92. 93.

³⁾ Gaye, Carteggio I, p. 164.

⁴⁾ Wenn Piero de' Medici beim

Tode des bücherliebenden Königs Matthias Corvinus von Ungarn voraus-
sagt, die Scrittori würden fortan ihre Preise ermäßigen müssen, da sie sonst von Niemandem mehr (seil. als von uns) beschäftigt würden, so kann dies nur auf die Griechen gehen; denn Kalligraphen, auf welche man es zu deuten versucht wäre, gab es fortwährend viele in ganz Italien. — Fabroni Laurent. magn. Adnot. 156. Vgl. Adnot. 154.

so daß sich z. B. Petrarca bitter über ihre Saumseligkeit und Unwissenheit beklagt; im 15. Jahrhundert wurden sie häufiger, brachten auch zu ihrem Berufe ein größeres Wissen mit, kamen aber in der Correctheit der Arbeit niemals der peinlichen Gewissenhaftigkeit der alten Mönche gleich. Zudem waren sie, wie es scheint, verdrossen bei ihrer Arbeit; selten fügten sie ihren Codices Unterschriften bei, und thaten sie es, so geschah es ohne jenen lustigen Humor, oder jenes stolze Bewußtsein von ihrer segensreichen Thätigkeit, die uns bei französischen und deutschen Handschriften jener Zeit oft so unerwartet überraschen. Dies ist um so merkwürdiger, als die Copisten von Rom um die Zeit Nicolaus' V. meist Deutsche und Franzosen waren ¹⁾, wahrscheinlich Leute, die etwas bei der Curie zu suchen hatten und ihren Lebensunterhalt herauschlagen mußten. Als nun z. B. Cosimo Medici für seine Lieblingsgründung, die Badia unterhalb Fiesole, rasch eine Bibliothek herstellen wollte, ließ er den Vespasiano kommen und erhielt den Rath: auf den Kauf vorräthiger Bücher zu verzichten, da sich, was man wünsche, nicht vorräthig finde, sondern schreiben zu lassen; darauf machte Cosimo einen Accord mit ihm auf tagtägliche Auszahlung, und Vespasiano nahm 45 Schreiber und lieferte in 22 Monaten 200 fertige Bände. ²⁾ Das Verzeichniß, wonach man verfuhr, hatte Cosimo von Nicolaus V. ³⁾ eigenhändig erhalten. (Natürlich überwog die kirchliche Literatur und die Ausstattung für den Chordienst weit das Uebrige.)

Die Handschrift war jene schöne neu italienische, die schon den Anblick eines Buches dieser Zeit zu einem Genuß macht, und deren Anfang schon ins 14. Jahrhundert hinaufreicht. Papst Nicolaus V., Poggio, Giannozzo Mannetti, Niccolò Niccoli und andere berühmte Gelehrte waren von Hause aus Calligraphen und verlangten und

¹⁾ Auch die berühmte Miniaturenbibel von Urbino ist von einem Franzosen, einem Arbeiter Vespasianos, geschrieben. Ueber deutsche Copisten in Italien vgl. ferner G. Campori in *Artisti italiani e stranieri negli Stati Estensi*, Modena 1855, S. 277

u. *Giornale di erudizione artistica* Band II, Seite 360 ff. Wattenbach, *Schriftwesen*, S. 411, N. 5. Deutsche Drucker unten S. 240, N. 1.

²⁾ *Vespas. Fior.* p. 335.

³⁾ *Excurs XIX.* siehe am Ende des Abschnittes.

duldeten nur Schönes. Die übrige Ausstattung, auch wenn keine Miniaturen dazu kamen, war äußerst geschmackvoll, wie besonders die Codices der Laurentiana mit ihren leichten linearen Anfangs- und Schlußornamenten beweisen. Das Material war, wenn für große Herren geschrieben wurde, immer nur Pergament, der Einband in der Vaticana und zu Urbino gleichmäßig ein Karmosinjammet mit silbernen Beschlägen. Bei einer solchen Gesinnung, welche die Ehrfurcht vor dem Inhalt der Bücher durch möglichst edle Ausstattung an den Tag legen wollte, ist es begreiflich, daß die plötzlich auftauchenden gedruckten Bücher Anfangs auf Widerstand stießen. Die Abgesandten des Cardinal Bessarion spotteten, als sie bei Constantin Lascaris das erste gedruckte Buch sahen, über „die bei den Barbaren in einer Stadt Deutschlands“ gemachte Erfindung; Federigo von Urbino „hätte sich geschämt“, ein gedrucktes Buch zu besitzen.¹⁾

Die müden Abschreiber aber — nicht die, welche vom Copiren lebten, sondern die Vielen, welche ein Buch abschreiben mußten, um es zu haben — jubelten, trotzdem sie in Abhandlungen und Gedichten gefeiert und zur Fortsetzung ihres löblichen Werkes ermuntert wurden, über die deutsche Erfindung.²⁾ Für die Vervielfältigung der Römer und dann auch der Griechen war sie in Italien bald und lange nur hier thätig, doch ging es damit nicht so rasch, als man bei der allgemeinen Begeisterung für diese Werke hätte denken sollen. Nach einiger Zeit bilden sich Anfänge der modernen Autors- und Verlagsverhältnisse³⁾, und unter Alexander VI. kam die prä-

¹⁾ Vespas. Fior. p. 129

²⁾ Artes — Quis labor est fessis demptus ab articulis, in einem Gedicht des Robertus Ursus um 1470, Rerum ital. scriptt. ex codd. Florent. Tom. II, Col. 693. Er freut sich etwas früh über die zu hoffende rasche Verbreitung der classischen Autoren. Vgl. Libri, Hist. des sciences mathématiques II, 278 fg. Vgl. ferner das Lobgedicht des Lorenzo Valla, mitgetheilt in der Hist. Zeitschrift XXXIII,

S. 62. — Ueber die Drucker in Rom, die ersten waren Deutsche: Hahn, Pannartz, Schweinheim, Gaspar. Veron. Vita Pauli II, bei Murat. III, Col. 1046 und Laire, Spec. hist. typographiae Romanae XV. saeculi, Rom 1778 (Gregorovius VII, 525 bis 533). Das erste Privilegium in Venedig s. Marin Sanudo, bei Murat. XXII, Col. 1189.

³⁾ Etwas Aehnliches hatte schon zur Zeit des Schreibens existirt, s. Vesp.